Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 33.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 4—6 Uhr.
Für die Rückgabe einzusendeter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 22,
Louis Lösche, Katharinenstraße 18, p.
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 16,950.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk.,
incl. Bringerlohn 5 Mk.,
durch die Post bezogen 6 Mk.
Jede einzelne Nummer 25 Pf.
Belagexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
ohne Postbeförderung 39 Mk.
mit Postbeförderung 48 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß.
Tabellarischer Satz nach höherem Tarif.

Reclamen unter den Redactionsstrich
die Spaltzeile 50 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 216. Donnerstag den 4. August 1881. 75. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Wir beabsichtigen, alljährlich eine Untersuchung der Blitzableitungen auf den städtischen Gebäuden vornehmen zu lassen, und ersuchen deshalb diejenigen Herren Sachverständigen, welche diese Arbeit übernehmen wollen, eventuell auch der Untersuchung und Beaufsichtigung der Blitzableitungen auf Privatgrundstücken sich zu unterziehen geneigt wären, bezügliche Offerten bis zum 15. August cr. unter Beifügung eines Qualificationsnachweises bei unserer Auntiatur einzureichen.

Leipzig, den 29. Juli 1881.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Tröndlin. Eichorius.

Versteigerung auf den Abbruch.

Das im ehemaligen Botanischen Garten, Harkortstraße Nr. 5/6 Abth. B. gelegene Wächterhaus soll

Dienstag den 9. August cr.,
Vormittags 11 Uhr,

auf dem Rathhause, I. Etage, Zimmer Nr. 16 und unter den ebendaselbst auf dem großen Saale zur Einsichtnahme ausliegenden Bedingungen auf den Abbruch versteigert werden.

Eine Besichtigung kann am 5. und 6. August, Nachmittags von 2—3 Uhr stattfinden und wird deshalb ein Beamter von uns zur Stelle sein.

Leipzig, am 29. Juli 1881.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Tröndlin. Eichorius.

Bekanntmachung.

Das von Dr. **Johann Christian Hebenstreit** im Jahre 1792 gestiftete Stipendium für Studirende auf hiesiger Universität ist auf drei Jahre von Ostern d. J. an zu vergeben. Zu berücksichtigen sind hierbei solche, welche aus der Familie Johann Hebenstreits, der im 17. Jahrhundert Pfarrer zu Neunhofen bei Neustadt a. d. O. war, stammen, und allhier Medicin, oder Theologie, oder Jura studiren, und in Ermangelung solcher Verwandter hiesige Bürgerssöhne, welche allhier Medicin studiren.

Wir fordern diejenigen Herren Studirenden, welche sich in einer der gedachten Eigenschaften um das bezeichnete Stipendium bewerben wollen, auf, ihre Gesuche nebst den erforderlichen Nachweisen bis zum 13. August d. J. schriftlich bei uns einzureichen.

Leipzig, den 28. Juli 1881.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Tröndlin. Harrwitz.

Bekanntmachung.

Ein von **Marcus Scultetti** aus Großalogau, Professor der Theologie zu Leipzig und Domherr zu Meißen, im Jahre 1496 gestiftetes Stipendium von jährlich 53 Mark 96 Pf. ist auf 5 Jahre, von Ostern d. J. ab, an Studirende der philosophischen Facultät, vorzugsweise aus Breslau, Großglogau, Lübben und Leipzig, wobei auf Blutsverwandte des Stifters besondere Rücksicht zu nehmen ist, zu vergeben.

Wir fordern diejenigen Herren Studirenden, welche sich um dieses Stipendium bewerben wollen, hierdurch auf, ihre Gesuche bis 13. August d. J. schriftlich und unter Beifügung der erforderlichen Bescheinigungen bei uns einzureichen.

Leipzig, den 28. Juli 1881.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Tröndlin. Harrwitz.

Bekanntmachung.

Ein aus einer Stiftung von Heinrich Wiederkehrer, sonst Probst genannt, vom Jahre 1511 herrührendes Stipendium für Studirende auf hiesiger Universität, im Betrage von 31 Mark 28 Pf. jährlich, soll von Ostern d. J. an auf zwei Jahre vergeben werden.

Hierbei sind nach einander zu berücksichtigen:
1) Wiederkehrer'sche Verwandte aus Willandtsheim, Ipshofen oder Ochsenfurt,
2) dergleichen aus dem Bisthum Würzburg,
3) Studirende aus den Ländern, deren Angehörige die ehemalige Bayerische oder Meißnische Nation auf hiesiger Universität bildeten.

Wir fordern diejenigen Herren Studirenden, welche sich in einer der gedachten Eigenschaften um dieses Stipendium bewerben wollen, auf, ihre Gesuche sammt den erforderlichen Bescheinigungen bis zum 13. August d. J. schriftlich bei uns einzureichen; später eingehende Gesuche müssen für diesmal unberücksichtigt bleiben.

Leipzig, den 28. Juli 1881.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Tröndlin. Harrwitz.

Bekanntmachung.

Zwei von **Adam Müller** (oder **Moller**), Bürger zu Leipzig, 1554 gestiftete Stipendien von je 40 Mk. 46 Pf. jährlich sind an hiesige Studirende und zwar zunächst an Verwandte des Stifters, in deren Ermangelung an Merseburger Stadtkinder und wenn deren keine die hiesige Universität besuchen, beliebig auf 2 Jahre, das eine auf die Zeit von Michaelis 1881 an, das andere auf die Zeit von Weihnachten 1881 an zu vergeben.

Wir fordern diejenigen Herren Studirenden, welche sich in einer der angegebenen Eigenschaften um diese Stipendien bewerben wollen, hierdurch auf, ihre Gesuche mit den erforderlichen Bescheinigungen bis zum 13. August d. J. schriftlich bei uns einzureichen.

Spätere Gesuche können Berücksichtigung nicht finden.

Leipzig, den 29. Juli 1881.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Tröndlin. Harrwitz.

Bekanntmachung.

Nach den Messungen des Herrn Geh. Rath Prof. Dr. Krehe betrug die Leuchtkraft des städtischen Leuchtgases im Monat Juli d. J. das 15fache von der der Normalwachskerze bei durchschnittlich 0,479 specifischem Gewicht.

Leipzig, den 3. August 1881.

Des Raths Deputation zur Gasanstalt.

Bekanntmachung.

Von Michaelis d. J. ab ist das Riedel von Löwenhern'sche Stipendium im Betrage von jährlich 80 Mark 94 Pfg. auf 2 Jahre an einen aus Breslau oder sonst aus Schlesien gebürtigen Studirenden zu vergeben.

Wir fordern diejenigen Herren Studirenden, welche sich in vorgedachter Eigenschaft um dieses Stipendium bewerben wollen, auf, ihre Gesuche schriftlich unter Beifügung der erforderlichen Zeugnisse bis zum 13. August d. J. bei uns einzureichen, und bemerken, daß später eingehende Gesuche unberücksichtigt bleiben müssen.

Leipzig, den 28. Juli 1881.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Tröndlin. Harrwitz.

Von dem unterzeichneten Amte ist die neu errichtete Stelle eines dritten Criminalcommissars mit einem Jahresgehalte von 2400 ℳ zu besetzen.

Bewerber, welche die erste juristische Prüfung bestanden haben und schon praktisch geübt sind, auch sofort nach der Wahl das Amt antreten können, wollen sich bis zum 10. d. M. bei uns melden.

Leipzig, am 3. August 1881.

Das Polizeiamt der Stadt Leipzig.
Dr. Rüder.

Obstverpachtung.

Die diesjährige **Aepfel-, Birnen-** und **Pflaumennutzung** an nachbenannten fiskalischen Chausseen und Straßen des Bezirks Leipzig, nämlich:

an der Eilenburger Chaussee,
" " Reitzenhainer Chaussee zwischen Probstheida und Gruna,
" " Leipzig-Grimmaer Chaussee,
" " Coburger Chaussee zwischen Prödel und Zwenkau,
" " Frankfurter Chaussee,
" " Landsberger "
" " Delitzscher "
" " Lindenau-Knauthainer Straße und
" " Borna-Markranstädter Straße zwischen Knauthaundorf und Markranstädt

soll

Donnerstag, den 11. August d. J., Vorm. 9 Uhr in dem Localitäten der mitunterzeichneten Bauerwalterei — Schloß Pleißenburg —

gegen sofortige Bezahlung und unter den vorher bekannt zu machenden Bedingungen auf das Meistgebot verpachtet werden.

Leipzig, am 2. August 1881.

Königl. Chaussee-Inspection. Michael.
Königl. Bauerwalterei. Schurig.

Feld-Verpachtung.

Die fiskalischen, früher zum hiesigen Postbezirksgrundstücke gehörig gewesenen, am Bayerischen Bahnhofe gelegenen **Feldgrundstück** Nr. 2483, 2484 und 2494 des Flurbuchs für Leipzig mit einem Flächeninhalte von zusammen ca. 3 Hektar sollen

Montag, den 15. August des. Jrs. Vormittags 10 Uhr

auf die 6 Jahre vom 1. October 1881 bis zum 30. September 1887 in der Expedition der unterzeichneten Bauerwalterei — Schloß Pleißenburg — im Wege der öffentlichen Versteigerung **verpachtet** werden, woselbst auch die Versteigerungs- und Verpachtungsbedingungen vorher eingesehen werden können.

Leipzig, am 2. August 1881.

Königliche Bauerwalterei.
Schurig.

Gottesackerbauten in Connewitz.

Die zu den Bauten auf dem neu anzulegenden Gottesacker von Connewitz zu liefernden **Erd- und Maurer-, Steinmetz-, Zimmer-, Schieferdecker-, Tischler-, Glaser-, Klempner-, Schlosser-, Ofen-, Maler- und Lackirer-Arbeiten** sollen vergeben werden. Gewerken, welche sich bei der Ausführung dieses Baues betheiligen wollen, erhalten bei dem hiesigen Pfarramt Zeichnungen und Bedingungen vorgelegt, auch Blanketts zu Kostenanschlägen ausgehändigt.

Connewitz, den 2. August.

Der Kirchenvorstand daselbst.
J. H. Müller, P.

Nichtamtlicher Theil.

Leipzig, 4. August.

Wie erinnerlich, wurde im Beginn des Sommers eine Aeußerung des Reichskanzlers verbreitet, welche bestimmt schien, die Last des Culturkampfes ausschließlich auf die Schultern des preußischen Cultusministers zu laden. Das Centrum ist indessen nicht gesonnen, die Reichspolitik von ihrem schwer wiegenden Antheil daran zu befreien. Mit dem Culturkampfe steht und fällt diese Partei, und sie hat, nachdem sie durch die conservativ-clericale Aera der letzten Legislaturperiode schon in Gefahr gerathen war, den Boden des Kirchenconflicts, aus welchem sie ihre Kraft empfängt, zu verlieren, alsbald mit dem größten Eifer sich wieder an denselben geklammert. Die Oppositionsstellung des Centrums ist im Augenblicke so entschieden markirt, wie nur je. Alles, was die Regierung zur Milderung des kirchlichen „Nothstandes" gethan, ist unzulänglich, oder es ist gar von schlimmen Nebenabsichten eingegeben worden. Es ist das System der „discretionairen" Erleichterungen, gegen welches sich jetzt der ganze Zorn der Ultramontanen richtet.

„Wer dieses System, ruft die „Germania" aus, welches die katholische Kirche zur Unterwerfung unter die nicht revidirten Maigesetze zu bringen sucht, unterstützt, ist ein Gegner unserer Partei, gegen den man ebenso sehr und vielleicht noch mehr auf der Hut sein muß, als gegen Falk und seine Genossen."

Die System der discretionairen Erleichterungen, vor welchem man auch auf liberaler Seite aus den verschiedensten Gründen Ursache hat, auf der Hut zu sein, ist so recht dasjenige des Reichskanzlers, und es wird wenig zur Sache thun, ob es von Puttkamer oder von Goßler weiter durchgeführt wird. Daß jedes neue Entgegenkommen der Regierung sich in dieser Richtung bewegen dürfte, kann nicht wohl bezweifelt werden. Wohl aber bezweifeln wir, daß das Centrum, wenn es wirklich darauf ankommen wird, unter allen Umständen auf seiner abweisenden Haltung verharrt. Herr Windthorst nimmt bekanntlich, wie er letzthin im Reichstage sagte, den Sperling und läuft der Taube nach. Und er wird jedenfalls der Taube noch ziemlich lange nachzulaufen haben. Denn daß die Conservativen, um sich der Bundesgenossenschaft des Centrums zu versichern, sich für die Abschaffung der Maigesetze vor den Wahlen engagiren sollten, ist nicht anzunehmen. Die Conservativen sind gouvernemental, weil sie wissen, daß sie nur so lange existiren, als sie gouvernemental sind, und das Centrum wie den Kirchenconflict der inneren Diplomatie des Reichskanzlers entziehen, hieße demselben gewiß keinen Gefallen erweisen.

Im Reichstage gedenkt das Centrum mit Anträgen auf die Beseitigung des Jesuitengesetzes und auf Einverleibung der aus der preußischen Verfassung gestrichenen Artikel in die Reichsverfassung aufzutreten. Wenigstens deutet das die „Germania" an. Wenn es dabei neben der Eingangs angedeuteten Absicht, den Culturkampf auf dem Boden des Reichs in den Vordergrund zu stellen, etwa auf eine Probe auf die Conservativen abgesehen sein sollte, so wird dieselbe, wie man sicher voraussehen kann, nicht sehr günstig ausfallen, ebenso wenig wahrscheinlich ist es, daß es den Ultramontanen gelingen wird, in der nächsten Session die Grundlage der Maigesetze durch eine bestimmte gesetzliche Regelung zu erschüttern. Sie werden von dem Reichskanzler schwerlich Zugeständnisse erreichen, welche auf anderem Gebiete, als auf demjenigen der „discretionairen Vollmachten" liegen, und davor mögen sie immer auf der Hut sein. Wir sind es auch.

In unseren diplomatischen Kreisen wird die Entwickelung der tunesischen Frage mit unausgesetzter Aufmerksamkeit verfolgt. Wie es heißt, interessirt sich auch Kaiser Wilhelm ganz ungemein für diese Dinge, und es erklärt sich hieraus die Reise des deutschen Botschafters in Paris nach Gastein. Alle Anzeichen lassen die Meinung Derjenigen immer mehr gerechtfertigt erscheinen, die von Anfang an behauptet haben, daß Frankreich mit einem nicht unbeträchtlichen Theile seiner Armee in Tunis auf Jahre hin so fest gelegt werden würde, daß es zu weiteren Expeditionen schlechterdings nicht im Stande sei. Unsere militairischen Kreise schätzen die Truppenanzahl, die dem Armeebestand unseres westlichen Nachbarn durch Tunis, „das zweite Algier", dauernd entzogen werden dürfte, auf mindestens 100,000 Mann. Der Abgang an verwendbaren Truppen in Europa ist nämlich durch die Linienregimenter, die nach Afrika entsendet werden, nur theilweise erklärt. Es kommt hinzu, daß für den Fall einer Mobilmachung die Cadres fehlen, deren Ausfüllung aber durch die Mobilisirung bewirkt werden soll, daß also die letztere für die afrikanischen Armeecorps durchgeführt werden kann.

In der freiconservativen Partei sieht es sehr wenig Vertrauen erweckend aus. Während in den anderen Parteien blos Secessionen nach einer Seite in die Erscheinung treten, secessionairen Glieder der freiconservativen Partei nach links wie nach rechts. Zwar versuchen es die Wortführer, den „alten Freiconservativen", welcher sich verschiedentlich in den „Kölnischen Zeitung" hat vernehmen lassen, als einen „unsicheren Cantonisten" hinzustellen; die Thatsache indessen läßt sich doch nicht leugnen, daß ein Theil der Freiconservativen nach links hin, und zwar zunächst mit der „Gruppe", Fühlung sucht. Das ist aber um so erklärlicher, je mehr namentlich im Reichstag die Mehrheit sich nach rechts neigte. In der vergangenen Reichstagssession wurde Dies von vornherein durch die Erklärung bekräftigt, welche der Abg. v. Kardorff bezüglich seiner Stellung zur Frage des Steuererlasses abgab. Er erklärte, in dieser Frage nicht mit seinen politischen Freunden im Abgeordnetenhause übereinzustimmen; er seinerseits würde sich, wenn er im Abgeordnetenhause gesessen hätte, auf Seiten der Regierung gestellt haben. Daß durch eine solche Erklärung allein schon ein Auseinandergehen der Ansichten innerhalb einer und derselben Partei bewirkt wurde, wie sie in jeder anderen Partei unfehlbar zur Spaltung geführt hätte, liegt auf der Hand. In einer so „distinguirten" Fraction freilich, wie die freiconservative sein will, vermeidet man Eclats, so lange sie irgend zu vermeiden sind. Alsdann aber treten sie auch um so unaufhaltsamer auf. Wenn die Parteileitung gerade jetzt die Einigkeit als über allen Zweifel erhaben hinstellt, so täuscht das Niemanden in einem Augenblick, wo so mancherlei hinter den Coulissen vorgeht. Zum mindesten aber sollte sich das freiconservative Organ davor hüten, etwas abzuleugnen, was bereits der parlamentarischen Geschichte des letzten Sommers angehört. Auf die wiederholten Anzapfungen der Deutschconservativen und namentlich des Herrn v. Mirbach hin hatte sich wirklich ein Theil der deutschen Reichspartei (es sind ja auch s. Z. von uns die Namen angegeben worden) fest entschlossen, aus der deutschen Reichspartei aus- und zu der deutschconservativen Partei überzutreten. Die Sache war bereits, wie uns aus Berlin geschrieben wird, soweit gediehen, daß sogar schon die Information für Wolff's Telegraphenbureau abgefaßt und einem der Vertreter des letzteren im Reichstag zugestellt worden war, da — wurde die Absicht der Herren Fürst Pleß, Graf Frankenberg ꝛc. noch einmal vereitelt und der Riß wieder verklebt. Daß er aber nicht früher oder später aufs Neue hervortreten sollte, ist schwerlich zu glauben. Der „alte Freiconservative" übrigens, der sein Herz der „Kölnischen Zeitung" ausschüttet, soll das Abgeordnetenhausmitglied Schmidt-Sagan sein. Daß dieser es in seinen alten Tagen noch erleben muß, von der „Post" als „unsicherer Cantonist" bezeichnet zu werden, ist auch ein Zeichen der Zeit.

Aus Irland werden mehrere Aufschreitungen gemeldet. Die ernsteste derselben ist, daß am Sonnabend Abend auf einen in Roßnagoose unweit Ballydehob wohnhaften kleinen Grundbesitzer, Namens Swanton, geschossen wurde, als er von Skibbereen nach seiner Besitzung zurückkehrte. Er wurde schwer verwundet, und da er ein 80jähriger Greis ist, wird sein Wiederaufkommen bezweifelt. Swaton galt allgemein als ein populärer Grundbesitzer, war aber jüngst gegen mehrere seiner Pächter gerichtlich eingeschritten. In Keash unweit Boyle wurde am Sonntag ein von 12,000 Personen besuchtes Landmeeting abgehalten, bei welchem Resolutionen gefaßt wurden, welche die Landbill als ein Blendwerk mißbilligten, die Anwesenden verpflichteten, die Landliga zu unterstützen und Jedermann, der ein Gut pachte, von welchem ein Anderer vertrieben worden, als einen Feind des Volkes zu betrachten.

Der Wahlkampf in Frankreich hat bereits begonnen in allen Bezirken, wo nicht die bisherigen Deputirten ihrer Wiederwahl ganz sicher sind. Es geht noch etwas verworren zu; man bildet Wahlcomités, man stellt Candidaturen auf, man schafft neue Blätter, deren Redaction von Schriftstellern übernommen wird, die aus Paris geschickt worden, man arbeitet Telegramme aus und es ist nicht zu verkennen, daß man noch unter dem Eindrucke der Ueberraschung steht, welche die frühe Ansetzung des Wahltermins verursacht hat. Bei den Radicalen äußert sich — wie die „N. Z." meldet — das Mißvergnügen in der lebhaftesten Weise. In ihren Versammlungen haben die Redner, ehe sie noch der Candidaten und ihrer Programme erwähnten, mit Heftigkeit gegen die Ueberrumpelung durch die Regierung und die Minister gedonnert. Die Radicalen werden sich aber schließlich in die Lage finden müssen. Es nutzt nichts, gegen die Regierung zu belfern, dem Senate und der Verfassung den Krieg zu erklären, um Candidaten zu finden, die im Stande sind, gegen die der Regierung und der Gambettisten zu siegen. Es eilt, und die Intransigenten werden viel zu thun haben, wenn sie den Opportunisten ernstlich Schach bieten wollen, namentlich bei der Landbevölkerung. Wenn bei den Radicalen die Entrüstung bezeichnend ist, so ist es bei den Conservativen die Entmuthigung. Der „Figaro" sagt, man solle sich keinen Täuschungen hingeben, die conservative Partei sei noch niemals unter so ungünstigen Verhältnissen vor den Wählern aufgetreten. Sie werden in der nächsten Kammer noch geringer an Zahl sein als bisher. Andere reactionaire Blätter sagen, daß verschiedene monarchistische Candidaten, welche gehofft hatten, zur Vorbereitung bis zum September oder October Zeit zu haben, ihre Candidatur in Folge des verfrühten Wahltermins aufgeben. Solche Aeußerungen ermuthigen nicht zum Sturme gegen die Candidaten der verschiedenen republikanischen Schattirungen.

Ueber die Besetzung der unweit der Grenze von Tripolis gelegenen Insel Djerbi liegen nunmehr die ersten authentischen Mittheilungen des Admirals Conrad an den Marine-Minister vor. Hiernach ist das den Hauptort der Insel, Sûk, beherrschende Fort in der Nacht zum 28. Juli durch einen Theil des Expeditionscorps unter dem Commando des Oberst Jamais occupirt worden. Der Oberstcommandirende erwartet aber noch eine Abtheilung Artillerie und ein Bataillon Infanterie, um allen Zwischenfällen vorbeugen zu können, obgleich die Bevölkerung der Insel sowohl als auch die Autoritäten sich dem Bey von Tunis, in dessen Namen die französischen Truppen angeblich operiren, unterworfen haben und keine weiteren Einfälle von Seiten der Insurgenten befürchten. Die Ausschiffung der Expeditionstruppen gestaltete sich übrigens sehr schwierig, da die Kriegsschiffe nur in einer sehr großen Entfernung vom Lande Anker werfen konnten und die See überdies sehr stürmisch war. Die Insel Djerbi, ehemals Meninx oder Insel der Lotophagen genannt, ist ungefähr 32 Kilometer lang und 26 Kilometer breit. Sie ist zumeist flach, während die sie umgebenden Gewässer so wenig tief sind, daß man die Meerenge, welche das Festland von der Insel trennt, an einigen Stellen durchwaten kann. Die Bewohner, deren Anzahl sehr verschieden von 25,000 bis zu 40,000 geschätzt wird, sind ungemein industrielle Berber, welche eine alte Tradition von den Vandalen abstammen läßt. Was die Religion anlangt, so befolgen die Bewohner die Lehren einer von den übrigen Muselmännern für ketzerisch erachteten Secte der Ibaditen, deren Ursprung bis auf die ersten Anfänge des Mohamedanismus zurückgeführt wird. Die männliche Bevölkerung der Insel Djerbi wandert häufig nach den Städten Nordafrikas aus, wo sie sich zumeist dem Handel widmet, um dann später in die Heimath zurückzukehren. Die Einwohner werden als sehr verträglich geschildert.

Das italienische Ministerium hat, wie die „Italie" schreibt, beschlossen, keine öffentlichen Kundgebungen gegen den heiligen Stuhl zu dulden, welche die Abschaffung des Garantiegesetzes bezwecken. „Diejenigen, welche die Abschaffung wollen, können es entweder durch eine Petition ans Parlament oder durch das Zusammentreten von Vereinen thun. Die Regierung wird jedoch absolut keine Manifestation erlauben, welche zu Unordnungen führen könnte." — Nach angeblich vertrauenswürdigen Informationen der „Italie" geschieht es nicht ohne einen bestimmten Zweck, daß der „Osservatore Romano" die Adressen veröffentlicht, welche der Papst anläßlich der Vorgänge bei der Ueberführung der Leiche Pio Nono's empfangen hat. Die Veröffentlichung soll nämlich eine Art Vorbereitung auf ein Schriftstück sein, in welchem Leo XIII. der katholischen Welt darlegen will, welche Gefahren mit einer etwaigen Erneuerung jener Vorgänge verbunden sein würden. Besagtes Schriftstück soll die Form einer Ansprache erhalten, welche der Papst in dem Consistorium, das kommenden Freitag stattfindet, verlesen will.

Es heißt, daß der Vatican die Errichtung eines internationalen Telegraphen-Bureaus plant mit einem Anlage-Capital von fünf Millionen Lire. Die Hauptactionäre sollen 13 Cardinäle, sowie die Prinzen Chigi und Borghese sein. Als Hauptsitze der Agentur werden Rom und Paris bezeichnet. Weniger unwahrscheinlich ist die Herausgabe eines großen internationalen Blattes in französischer Sprache an Stelle der eingegangenen „Aurora".

Ein thätiges Mitglied des eingegangenen Moskauer Slavischen Comités, Gregor de Bollant, der zur Zeit der slavischen Bewegung im Namen dieses Comités nach Serbien reiste, veröffentlichte in Berlin eine Broschüre über die Lage Rußlands, worin er die gegenwärtige Haltung der Slavophilen, die ihn vielleicht noch als den Ihrigen betrachten, einer scharfen Kritik unterzieht. Eine entschiedene Verurtheilung erfährt das Vorgehen Katkow's, der in dem Wunsche nach einer Volksvertretung eine Unterstützung der revolutionairen Partei erblickt. Als interessant verdient hervorgehoben zu werden, daß die Broschüre unter vollem Namen des Verfassers erschien. Man ist sehr gespannt, wie die angegriffene Partei sich gegenüber dem Angriffe eines Parteigenossen verhalten werde.

Eine Depesche des Vicekönigs an das Indische Amt, datirt Simla, 30. Juli, besagt, daß es in Ermangelung von Berichten aus Kandahar noch ungewiß sei, ob Ejub Khan den Platz bereits besetzt habe. Ein von dem Sirdar Muhamad Hassan erstatteter Bericht läßt ersehen, daß die Schlacht lediglich durch schlechte Führung verloren ging. Nur sechs Kanonen und ein Regiment von vieren wurden in das Treffen gebracht. Gholam Hyder empfing in Regimentscolonnen Ejub's Linienangriff. Ejub hatte nur 400 oder 500 Reiter und eine gleiche Anzahl schlechtbewaffneten Fußvolks unter den Duranis zusammengebracht, da sämmtliche Zamindarwarchefs und deren Sowars dem Emir bis jetzt treu geblieben. Circa 2½ Lakhs Rupien (212,000 Pfd. St.) fielen in Ejub's Hände.

Die Bundesregierung ist nach allen vorliegenden Nachrichten ernstlich bestrebt, den fenischen Verbrechen zu steuern, soweit die Gesetze der Vereinigten Staaten dies gestatten. In die Angelegenheit der Höllenmaschinen ist noch immer kein rechtes Licht gebracht. Von einem Theile der englischen Presse war behauptet, daß das in New-York erbaute Torpedoboot nichts mit den fenischen Wühlereien zu thun habe. Die Haltlosigkeit dieser Behauptung tritt immer deutlicher zu Tage; allerdings wird es bei der verschlagenen Politik der Mitglieder des Scharmützelfonds schwer halten,